

# Anthropologie

Zeitschrift für Medizinethnologie • Journal of Medical Anthropology

hrsg. von/edited by: Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM

## Dolmetscher, f. unter Dragoman.

**Dragoman**, zunächst vom ital. dragomano, welches, wie das deutsche Wort Dolmetscher, aus dem arab. Worte terdschuman entstanden ist, heißt bei den Europäern im Orient ein Dolmetscher. Der Pforten-D., durch welchen früher die diplomatischen Verhandlungen der europ. Mächte mit dem Divan vermittelt wurden, war bis zu dem griech. Aufstande 1821 ein griech. Christ. Seit jener Zeit wird der Posten durch Türken besetzt, hat aber bei der Zunahme der Kenntnis europ. Sprachen unter den Pfortenbeamten seine ehemalige Wichtigkeit verloren. Auch die fremden Gesandtschaften und Konsulate in der Levante halten einen oder mehrere D., durch welche die Verbindung mit der Regierung unterhalten und sowohl die polit. und kommerziellen Geschäfte als auch die privaten Anliegen der Nationalen besorgt werden. Früher waren diese D. der Regel nach Levantiner. In neuern Zeiten aber haben die meisten Staaten vorgezogen, einheimische Beamte für diesen wichtigen Posten heranzubilden.

**Dolmetscher** [ungar.] *der. -s/-*, Berufs-Bez. für jemanden, der gesprochene fremdsprachl. Äußerungen mündlich übersetzt. Dabei wird Simultan- und Konsekutivdolmetschen, d. h. zeitlich gleichzeitiges (Vortrag, Rede, über Kopfhörer) und zeitlich nachfolgendes Dolmetschen, unterschieden. Vereidigte D. sind im auswärtigen Dienst, bei Gerichten und anderen Behörden tätig. Die **D.-Institute** der Univ. Heidelberg und Saarbrücken sowie der Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Univ. Mainz in Gernersheim bilden in 4–6 Semestern in je einer Haupt- und Nebensprache aus und führen zum Diplom-Übersetzer oder zum **Diplom-D.**; in NRW kann das Diplom auch an Fachhochschulen erworben werden. Außerdem bieten private **D.-Schulen** Sprachkurse an, die zum Dolmetschen und/oder Übersetzen befähigen (z. B. → Berlitzschulen).

Stichwort Dolmetscher aus:

1. Brockhaus' Conversations-Lexikon. Dreizehnte Auflage, Fünfter Band 1883, S. 444 u. 519.
2. Brockhaus Enzyklopädie. Neunzehnte Auflage, Fünfter Band 1988, S. 591.

Die fremden Sprachen, die fremden Kranken:  
Dolmetschen im medizinischen Kontext

Foreign Languages, Foreign Patients:  
Interpreting in a Medical Context

**Zum Titelbild:** Repros aus Brockhaus 1883 (13. Aufl.) und 1988 (18. Aufl.) zum Stichwort *Dolmetsch* und *Dragoman* // **To the title:** Repro on the keyword *Interpreter* in the German Encyclopedia Brockhaus 1883 (13. ed.) and 1988 (18. ed.).

**Das letzte Heft / the last issue:**

**Curare 31(2008)1:** Good Deaths/Bad Deaths: Dilemmas of Death in Comparative Perspective (Guter Tod/Schlimmer Tod: Dilemmas des Sterbens aus vergleichender Perspektive)

Guest-editors (Gasteditoren): GABRIELE ALEX & SUZETTE HEALD

**Die nächsten Hefte / forthcoming issues:**

**Curare 32(2009)1:** Themen: 30 Jahre Transkulturelle Psychiatrie in der *Curare*. // Beiträge zum 100. Geburtstag von Georges Devereux. (Themes: 30 years transcultural psychiatry in the Journal *Curare*; // Contributions on the 100 anniversary of Georges Devereux); Zusammengestellt von / compiled by ULRIKE KLUGE & EKKEHARD SCHRÖDER

**Curare 32(2008)2:** Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog. 21. Fachkonferenz Ethnomedizin Herausgegeben von MARKUS WIENCKE & ULRIKE KLUGE

**Curare 32(2008)3:** New Trends in Ethnobotany and Ethnopharmacology. Proceeding of the 6th European Colloquium of Ethnopharmacology / 20th conference "Ethnomedizin" / Medical Anthropology at Leipzig 8th to 10th November 2007, edited by EKKEHARD SCHRÖDER, RUTH KUTALEK, ANNETTE LEIBING *et al.*

**Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin – AGEM, Herausgeber der**

*Curare, Zeitschrift für Ethnomedizin und transkulturelle Psychiatrie*, gegründet 1978

ab 2008 neuer Untertitel: *Curare, Zeitschrift für Medizinethnologie • Curare, Journal of Medical Anthropology*

Die Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM) hat als rechtsfähiger Verein ihren Sitz in Hamburg und ist eine Vereinigung von Wissenschaftlern und die Wissenschaft fördernden Personen und Einrichtungen, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt. Sie bezweckt die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen der Medizin einschließlich der Medizingeschichte, der Humanbiologie, Pharmakologie und Botanik und angrenzender Naturwissenschaften einerseits und den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften andererseits, insbesondere der Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Psychologie und Volkskunde mit dem Ziel, das Studium der Volksmedizin, aber auch der Humanökologie und Medizin-Soziologie zu intensivieren. Insbesondere soll sie als Herausgeber einer ethnomedizinischen Zeitschrift dieses Ziel fördern, sowie durch regelmäßige Fachtagungen und durch die Sammlung themenbezogener Schrifttums die wissenschaftliche Diskussionsebene verbreitern. (Auszug der Satzung von 1970)



**Zeitschrift für Medizinethnologie  
Journal of Medical Anthropology**



**Herausgegeben im Auftrag der / Edited on behalf of:**

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM  
von Ekkehard Schröder, auch verantwortlich im Sinne des Presse-  
rechtes V.i.S.d.P. / Editor-in-chief

**Geschäftsadresse / office AGEM:** AGEM-Curare  
c/o E. Schröder, Spindelstr. 3, 14482 Potsdam, Germany  
e-mail: ee.schroeder@t-online.de, Fax: +49-[0]331-704 46 82  
www.agem-ethnomedizin.de

**Herausgeberteam /Editorial Board Vol. 28(2005) - 30(2007):**

Hans-Jörg Assion (Bochum) Hans-Joerg.Assion@wkp-lwl.org  
// Michael Heinrich (London) michael.heinrich@ulsop.ac.uk //  
Ruth Kutalek (Wien) ruth.kutalek@meduniwien.ac.at // Bettina  
E. Schmidt (Oxford) b.schmidt@bangor.ac.uk // Kristina Tiedje  
(Lyon) kristina@tiedje.com // Anita Zahlten-Hingurange (Heidel-  
berg) anita-zahlten-h@nct-heidelberg.de

**Beirat /Advisory Board:** John R. Baker (Moorpark, CA, USA) //  
Mihály Hoppál (Budapest) // Annette Leibing (Montreal, CAN) //  
Armin Prinz (Wien) // Hannes Stubbe (Köln)

**Begründet von / Founding Editors:** Beatrix Pfeleiderer (Ham-  
burg) – Gerhard Rudnitzki (Heidelberg) – Wulf Schiefenhövel  
(Adechs) – Ekkehard Schröder (Potsdam)

**Ehrenbeirat / Honorary Editors:** Hans-Jochen Diesfeld (Starn-  
berg) – Horst H. Figge (Freiburg) – Dieter H. Frießem (Stuttgart)  
– Wolfgang G. Jilek (Vancouver) – Guy Mazars (Strasbourg)

**IMPRESSUM 31(2008)2+3**

**Verlag und Vertrieb / Publishing House:**

VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Amand Aglaster  
Postfach 11 03 68 • 10833 Berlin, Germany  
Tel. +49-[0]30-251 04 15 • Fax: +49-[0]30-251 11 36  
e-mail: info@vwb-verlag.com  
http://www.vwb-verlag.com

**Bezug / Supply:**

Der Bezug der *Curare* ist im Mitgliedsbeitrag der Arbeitsgemein-  
schaft Ethnomedizin (AGEM) enthalten. Einzelne Hefte können  
beim VWB-Verlag bezogen werden // *Curare* is included in a  
regular membership of AGEM. Single copies can be ordered at  
VWB-Verlag.

**Abonnementspreis / Subscription Rate:**

Die jeweils gültigen Abonnementspreise finden Sie im Internet  
unter // Valid subscription rates you can find at the internet under:  
www.vwb-verlag.com/reihen/Periodika/curare.html

**Copyright:**

© VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2008

ISSN 0344-8622

ISBN 978-3-86135-755-1

Die Artikel dieser Zeitschrift wurden einem Gutachterverfahren  
unterzogen // This journal is peer reviewed.



**Inhalt / Contents**  
Vol. 31 (2008) 2+3  
Doppelheft / Double Issue

**Die fremden Sprachen, die fremden Kranken:  
Dolmetschen im medizinischen Kontext**  
**Foreign Languages, Foreign Patients:  
Interpreting in a Medical Context**

Herausgeber / Guest-editors:  
ALEXANDER BISCHOFF & BERND MEYER

Die Autoren dieses Heftes . . . . . 124

**Editorial**

ALEXANDER BISCHOFF & BERND MEYER:

Die fremden Sprachen, die fremden Kranken: Dolmetschen im medizinischen Kontext . . . . . 125

Foreign Languages, Foreign Patients: Interpreting in a Medical Context . . . . . 129

**Artikel**

FRANZ PÖCHHACKER: Krankheit, Kultur, Kinder, Kommunikation: Die Nichte als Dolmetscherin . . . 133

MARTINA KAMM & BÜLENT KAYA: Interne Laiendolmetscher – ein Gewinn für die Rehabilitation von Migranten/innen . . . . . 143

MARGRITH LIN-HUBER & KARL MUTTER: Der Beitrag des interkulturellen Vermittelns im Kontext heilpädagogischer Beratung . . . . . 153

ALEXANDER BISCHOFF, ELISABETH KURTH & SYLVIE SCHUSTER: Der Dialog zu Dritt: PatientInnen, DolmetscherInnen und Gesundheitsfachleute in der Universitäts-Frauenklinik Basel . . . . . 163

ŞEBNEM BAHADIR: Das Theater des Dolmetschens: Beobachten, Teilnehmen, Proben, Darstellen, Verändern . . . . . 176

SONJA NOVAK-ZEZULA, URSULA KARL-TRUMMER & JÜRGEN M. PELIKAN: Qualitätsgesichert Dolmetschen im Krankenhaus: Europäische Implementierungs- und Evaluationserfahrungen . . . . 187

CLAUDIO BARALDI & LAURA GAVIOLI: Cultural Presuppositions and Re-contextualization of Medical Systems in Interpreter-mediated Interactions . . . . . 193

PATRICIA KAUFERT & JOSEPH KAUFERT: The Story of a “Trouble Case”: Language, Culture and the Problems of Translation .....	205
YVAN LEANZA: Community Interpreter’s Power. The Hazards of a Disturbing Attribute .....	211
CHRISTINE ANTHONISSEN & BERND MEYER: Ärzte fragen, Patienten antworten (nicht immer): Kommunikation in einem südafrikanischen Gesundheitsposten für Antiretrovirale Therapie .....	221
<b>Dokumentationen</b>	
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
UTE LUIG: Sorcery Accusations as Social Commentary. A Case Study of Mulago/Uganda .....	231
<i>Reprint nach 20 Jahren:</i>	
ANTONIO MORTEN: Transkulturelle Psychiatrie und Migrationspsychiatrie – Berührungängste in einer Klassenpsychiatrie? Ein Versuch, durch interkulturellen und interdisziplinären Austausch psychosoziale Handlungskompetenz zu erlangen .....	240
Buchbeprehungen / Book Reviews .....	245
Kurskatalog “medicine & health” (Wien), Artikel 2002-2009 .....	253
EKKEHRD SCHROEDER: Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von Georges Devereux am 13. September 1908 .....	257
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
GEORGES DEVEREUX: Curare zum Geleit. Mytho-Diagnosis: A Teething-Ring for <i>Curare</i> .....	262
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
GEORGES DEVEREUX: Die Verunsicherung der Geisteskranken .....	264
Programm der 21. Fachtagung Ethnomedizin vom 5.-7.12.2008 in Remscheid: „Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog: Bilanzen im interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“ ..	269
30 Jahre Curare: Dokumentation Ausgewählte Titelseiten III (Documentation Selected Titles): „Der Heilkundige und sein Patient / The Healer and his Patient“ [Dan Acierto – ein philippinischer Geistesheiler; Reprint <i>Curare</i> 5(1982)2] // Schulmediziner in Mitteleuropa, z.B. im Heilstollen von Bad Gastein/Salzburger Land [Reprint <i>Curare</i> 6(1983)4] // Valentine Bao, Heilerin in Tolanaro/Madagaskar [Reprint <i>Curare</i> 7(1984)2] // Heiler aus Tonga, Entspannungsmassage im Rahmen einer psychiatrischen Behandlung [Reprint <i>Curare</i> 11(1988)3] .....	270
30 Jahre Curare: Dokumentation Ausgewählte Titelseiten IV (Documentation Selected Titles): „Ethnojatrie: Heilerpersönlichkeiten / Ethnoiatrics: Healing Personalities“ Ein nepalesischer <i>Jhākri</i> (Zauberarzt) trommelt sich in Trance. Wacholderrauch als Kultmittel bei Zeremonien [Reprint <i>Curare</i> 4(1981)4] // Der mythologische Häuptling von Ailigandi mit Zeremonialstab [Reprint <i>Curare</i> 7(1984)1] // Frau Konin Murahashi, Acarya des Mikkyo-Buddhismus [Reprint <i>Curare</i> 10(1987)3] // Der Heilkundige Koa Rabau aus Arabure [Reprint <i>Curare</i> 3(1980)3] .....	273
Résumés des articles de curare 31 (2008) 2+3 .....	277

Zum Titelbild . . . . .	U2
Impressum . . . . .	U2
Hinweise für Autoren / Instructions for Authors . . . . .	U3
Collage : 30 Jahre <i>Curare</i> . . . . .	U4

Endredaktion: EKKEHARD SCHRÖDER  
Redaktionsschluss: 30.06.2008

Die Artikel in diesem Heft wurden einem Reviewprozess unterzogen / The articles of this issue are peer-reviewed

### Die Autorinnen und Autoren in *curare* 31(2008)2+3

**Dr. CHRISTINE ANTHONISSEN** (Linguistin)  
Department of General Linguistics, Stellenbosch  
University  
P/bag X1, Matieland, 7601 South Africa  
e-mail: ca5@sun.ac.za  
S. 221

**Dr. phil. ŞEBNEM BAHADIR** (angewandte  
Sprachwissenschaften)  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, FB Angewandte  
Sprach- und Kulturwissenschaft, Institut für  
Interkulturelle Kommunikation/Arbeitsbereich  
Germanistik  
An der Hochschule 2; D-76711 Gernersheim  
e-mail: bahadir@uni-mainz.de  
S. 176

**Prof. CLAUDIO BARALDI** (Soziologe)  
Dipartimento di Scienze del Linguaggio e della Cultura  
Università di Modena e Reggio Emilia  
Largo Sant'Eufemia 19, 41100 Modena, Italy  
e-mail: claudio.baraldi@unimore.it  
S. 193

**Dr. phil. ALEXANDER BISCHOFF** (Gesundheits-und  
Pflegeforscher)  
Montmirail, 2075 Thielle, Switzerland  
e-mail: alexander.bischoff@unibas.ch  
S. 125, 129, 163

**Prof. LAURA GAVIOLI** (Anglistin)  
Dipartimento di Scienze del Linguaggio e della Cultura  
Università di Modena e Reggio Emilia  
Largo Sant'Eufemia 19, 41100 Modena, Italy  
e-mail: gavioli.laura@unimore.it  
S. 193

**MARTINA KAMM** (Soziologin)  
Schweiz. Forum f. Migrations- und Bevölkerungsstudien  
SFM  
2, rue St.Honoré, CH-2000 Neuchâtel  
e-mail: martina.kamm@unine.ch  
S. 143

**Dr. JOSEPH M. KAUFERT** (Soziologe) &  
**Dr. PATRICIA KAUFERT** (Soziologin)  
Department of Community Health Sciences  
Faculty of Medicine, University of Manitoba  
Winnipeg, Manitoba R3E 0W3, Canada  
e-mail: joseph\_kaufert@umanitoba.ca  
e-mail: kaufertp@umanitoba.ca  
S. 205

**Dr. URSULA KARL-TRUMMER**  
(Gesundheitswissenschaften)  
Rudolf Bärenhart Gasse 3/7, A-1170 Wien, Austria  
e-mail: ursula.karl-trummer@donau-uni.ac.at  
S. 187

**BÜLENT KAYA** (Politologe)  
Swiss Forum for Migration and Population Studies  
(SFM)  
2, Rue St.Honoré, Ch-2000 Neuchâtel, Schweiz  
e-mail: bulent.kaya @unine.ch  
S. 143

**ELISABETH KURTH** (Gesundheitswissenschaften)  
Inst. f. Pflegewissenschaft, Medizin. Fakultät, Universität  
Basel  
Bernoullistrasse 28, 4056 Basel, Switzerland  
e-mail: elisabeth.kurth@unibas.ch  
S. 163

**Prof. YVAN LEANZA** (Psychologe)

École de psychologie, Pavillon Félix Antoine Savard  
2325, rue des Bibliothèques, Bureau 1416 Université  
Laval

Québec (Qc) G1V 0A6 Canada  
e-mail: Yvan.Leanza@psy.ulaval.ca  
S. 211

**Dr. phil. MARGRITH LIN-HUBER** (Heilpädagogik)

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz – Hochschule  
Luzern

Sentimatt 1, CH-6004 Luzern, Schweiz  
e-mail: margrith.lin@phz.ch  
S. 153

**Dr. BERND MEYER** (Linguist)

Institut für Germanistik I, Phil 303  
Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg  
e-mail: bernd.meyer@uni-hamburg.de  
S. 125, 129, 221

**KARL MUTTER** (Heilpädagogik)

Gempenstrasse 69, 4053 Basel, Schweiz  
e-mail: kmutter@bluewin.ch  
S. 153

**Dr. SONJA NOVAK-ZEZULA** (Gesundheitswissenschaften)

Center for Health and Migration  
Danube University Krems, Office Vienna  
Schikanedergasse 12, 1040 Vienna, Austria  
e-mail: sonja.novak-zezula@donau-uni.ac.at  
S. 187

**Prof. Dr. phil. JÜRGEN M. PELIKAN**

(Gesundheitswissenschaften)  
Ludwig Boltzmann-Institute for Health Promotion  
Research  
Rooseveltplatz 2, A-1090, Vienna, Austria  
e-mail: juergen.pelikan@univie.ac.at  
S. 187

**Prof. Dr. FRANZ PÖCHHACKER**

(Dolmetschwissenschaftler)  
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien  
Gymnasiumstr. 50, 1190 Wien, Austria  
e-mail: franz.poechhacker@univie.ac.at  
S. 133

**Dr. med. SYLVIE SCHUSTER** (Gynäkologin und  
Ethnologin)

Universitätsfrauenklinik  
Spitalstrasse 21, 4031 Basel, Schweiz  
e-mail: sschuster@uhbs.ch  
S. 163

**andere Autoren: Reprints, Rezensionen und Berichte**

**Prof. GEORGES DEVEREUX** (Ethnologe u.  
Psychoanalytiker) (1908-1985)  
S. 262, 264

**Dr. med. DIETER H. FRIESSEM** (Psychiater und  
Neurologe)

Oberaicher Weg 15, 70771 Leinfelden-Echterdingen  
S. 245

**Dr. phil. ASSIA MARIA HARWAZINSKI** (Religions- und  
Islamwissenschaftlerin)

PF 21 03 05, 72026 Tübingen  
e-mail: ajidomo@web.de  
S. 250

**Prof. Dr. UTE LUIG** (Ethnologin)

Institut für Ethnologie der FU, Landoltweg 9-11, 14195  
Berlin  
e-mail: luig@zedat.fu-berlin.de  
S. 231

**ANTONIO MORTEN** (Übersetzer, Schriftsteller),

Darmstädter Str. 15, 50678 Köln Antonio  
e-mail: morten@web.de  
S. 241

**Prof. Dr. phil. SUSANNE RODEMEIER** (Ethnologin)

Lehrstuhl für Insulares Südostasien der Universität  
Passau  
Innstraße 43, 94032 Passau  
e-mail: rodemeier@web.de  
S. 248

**EKKEHARD SCHRÖDER** (Nervenarzt, Psychotherapeut)

Spindelstraße 3, 14482 Potsdam  
e-mail: ee.schroeder@t-online.de  
S. 257

## Das Theater des Dolmetschens: Beobachten, Teilnehmen, Proben, Darstellen, Verändern

ŞEBNEM BAHADIR

Der Mensch „*macht*“ nicht nur Theater,  
er „*ist*“ auch gleichzeitig Theater.  
(BOAL & HOLTEI 1999: 24)

**Zusammenfassung** Wenn Dolmetscher als interkulturelle Mittler zwischen Vertretern medizinischer Institutionen und Migranten agieren, übernehmen sie eine hohe Verantwortung: Sie sollen in Situationen Kommunikation ermöglichen, die von einem großen Machtungleichgewicht gekennzeichnet sind. In diesem hierarchisch geprägten Beziehungsgefüge arbeiten Dolmetscher nicht als unsichtbare und unbeteiligte Akteure. Sie sind mitten drin im Geschehen - als Professionelle, die mit ihren kulturellen, sozialen und personellen Identitäten eine dritte Seite darstellen. In diesem Beitrag wird der Rahmen für eine Aus- und Weiterbildung von Dolmetschern skizziert, die auf einer handlungsorientierten translationswissenschaftlichen Grundlage aufbaut und theaterpädagogische, anthropologische und soziologische Ansätze verknüpft. Ausgangspunkt ist die Auffassung von Dolmetschen als ‚ganzkörperliche‘ Aktion in einer Situation, die als Inszenierung gelehrt und gelernt werden kann. Ziel ist eine professionelle Dolmetscheridentität, die für nonverbale, verbale und situationale Kommunikationsdynamiken und kulturelle, soziale und politische Machtgefälle in den medizinischen Einsatzbereichen sensibilisiert und dazu befähigt, aus der Position des Dritten heraus ethisch, d.h. empathisch und verantwortungsvoll zu handeln.

### The Theatre of Interpreting: Observing, Participating, Rehearsing, Enacting, Changing

**Abstract** When interpreters act as intercultural mediators between representatives of medical institutions and migrants, they take high responsibility: They have to enable communication in situations characterized by great imbalance power. Within this hierarchical structure of relationships interpreters are not invisible and uninvolved agents. They are right in the middle of the event – as professionals who represent a third party with their own cultural, social and personal identities. This paper sketches the framing of a methodology for training interpreters which is based on an action-oriented perspective from translation studies and connects with approaches from theatre pedagogy, anthropology and sociology. The point of departure is the concept of interpreting as action involving the whole body in a situation, which can be taught and learnt by way of enactments. The aim is to develop a professional identity, sensitizing interpreters for the nonverbal, verbal and situational dynamics in communication and the cultural, social and political imbalance of power in medical settings, and at the same time empowering interpreters to act ethically, i.e. with empathy and responsibility as a third party.

**Keywords (Schlagwörter)** action-oriented perspective of education (handlungsorientierte Orientierung der Ausbildung) – sensitized interpreter (sensibilisierter Dolmetscher) – empathy (Empathie) – theatre and interpreting (Theater und Dolmetschen) – translation studies (Translationswissenschaft) – professional identity (professionelle Identität) – interpreting as performance (Dolmetschen als Performanz)

### Der Dolmetscher im medizinischen Kontext – vom Souffleur zur Hauptrolle

Das Dolmetschen außerhalb von internationalen Konferenzen ist inzwischen auch in den nicht-klas-sischen Zuwanderungsländern zu einem Thema in der öffentlichen Diskussion geworden.<sup>1</sup> Nach einer Phase der semi-institutionalisierten Laiendolmet-scher, die sich meist aus Kindern und Familienange-

hörigen der fremden Patienten rekrutieren, machen sich Praktiker, Ausbilder und Dienstleistungsanbieter nun auf die Suche nach einem professionellen Berufsprofil für Dolmetscher in medizinischen, so-zialen und juristischen, meist intranationalen Kon-texten.<sup>2</sup> Die Dolmetschsituationen in diesen meist ‚migrantischen Settings‘ sind oft nicht auf einfache sprachliche Übertragungsleistungen reduzierbar, zwischenmenschlich komplex und emotional belas-

tend. Dolmetscher durchleben Entscheidungsprozesse, die sie über ihre in dem Moment ausgeübte Tätigkeit heraus als „ganze Person“ fordern – als Mensch mit einer bestimmten Lebensgeschichte, als (ehemaliger) Asylbewerber oder als (eigentlich über)integrierte und distanzierte Migrantin der dritten Generation oder als (inzwischen anerkannter) politischer Flüchtling. Der Ausgangspunkt für ein neues und funktionierendes Berufsprofil muss die Einsicht sein, dass das Dolmetschen in medizinischen (sozialen und juristischen) Kontexten eine ethisch höchst komplexe Tätigkeit mit soziopolitischen Implikationen ist. Dolmetscher müssen bewusst erleben und darüber reflektieren, was das Dolmetschen zwischen Vertretern verschiedener Kulturen bedeutet, zwischen denen ein großes Machtungleichgewicht besteht; welche Risiken sie damit auf sich nehmen und wieviel sowie welche Art von Verantwortung sie überhaupt tragen müssen/können/wollen. Diese (Beurteilungs-)Fähigkeit muss manchmal in einem mühsamen und schmerzvollen Prozess entwickelt werden, wenn Dolmetscher aus ihrer Praxis heraus ein gewisses Bewusstsein erlangen. Es gibt ohne Zweifel erfahrene, kompetente, inzwischen professionell arbeitende „Autodidakt-Dolmetscher“. Aber als Dolmetschforscherin und -ausbilderin möchte ich mich nicht mit einer Bewusstseinsbildung zufrieden geben, die nach dem Prinzip der natürlichen Selektion arbeitet (vgl. auch BAHADIR 1998, 2000). Die professionellere Art und Weise des Umgangs mit einer solchen Bedarfssituation ist der Weg einer praxisorientierten kritischen Aus- und Weiterbildung, die sich nicht nur auf die Förderung der rationalen Fähigkeiten konzentriert, sondern die Sensibilisierung von Körper und Emotionalität, also die nonverbale wie verbale Kommunikationskompetenz und die Empathiebildung mit einbezieht. Dolmetschen bedeutet wie jegliches Verstehen und Mitteilen, also Kommunizieren, dass die andere Kultur zunächst in „meine Welt“ einverleibt wird. Dolmetscher müssen (dazu befähigt werden zu) erkennen, dass die Anerkennung der Fremdheit der anderen Kultur nur *idealiter* (und auf ideologischer Ebene) eine Assimilierung verhindert. Auch die Strategie der Verfremdung assimiliert, obwohl sie gleichzeitig eine Art „Selbstaufgabe“ im Dienst einer „Rettungs-ideologie“ propagiert, die durch Kulturrelativismus die andere Kultur vor ethnozentrischen Übergriffen bewahren soll. Eine Ausdrucksform, einen Text,

eine Kultur „fremd“ zu lassen, ist demnach, wenn wir diesen Gedankengang im Sinne des Ethnologen LEIRIS bis zum Ende weiterverfolgen, ein „Mir-zu-eigen-Machen“ der Anderen als Andere (vgl. 1985a, b). Wenn ich der, die, das Andere als fremd und verschieden von mir „lasse“, tue ich das immer nur aus meiner individuellen kulturen- und kontextgebundenen Sicht heraus. Dieses Paradox führt uns vor Augen, dass keine Form der Verdolmetschung auf einer Ebene der völligen Gleichberechtigung und Gleichbehandlung erfolgt (vgl. BAHADIR 2004).

### **Der Arzt, die Krankenschwester, der Pfleger, der fremde Kranke ... weitere Rollen im Theater des Dolmetschens**

Die „Verkomplizierung“ der Dolmetschtätigkeit weitet sich noch mehr aus, wenn diese doppelte Bewegung zwischen fremd lassen und zu eigen machen nicht in Form von alternativen, je nach Situation auswählbaren Strategien auftritt, sondern als eine spezifische Dynamik, die ständig im Dolmetschen stattfindet, in einer dialogischen Form, sich immer wieder unterschiedlich stark und intensiv überlappend. Dolmetschen impliziert immer Machtungleichgewicht und Bedeutungsvielfalt. Die doppelte Bewegung ist eng mit der Praxis, der Arbeit draußen auf dem „Feld“ verbunden, wie wir es in Leiris' ethnographischen Texten sehen, die ein Grenzphänomen darstellen, weil in ihnen sowohl Original- als auch Zielkulturen auf der Grundlage von real beobachteten Daten in einer neuen poetischen Form zusammengesetzt und dargestellt, also ‚inszeniert‘ werden (vgl. ALBERS 1999: 220). Dolmetschen als eine professionelle interkulturelle Kommunikationsleistung kann ebenfalls als eine ‚Inszenierung‘ von mindestens drei Kulturen betrachtet werden. Von der Laienperspektive aus betrachtet mag eine verdolmetschte Arzt-Patient-Interaktion weiterhin wie ein intimes Zweiergespräch aussehen – bzw. was noch richtiger wäre: Dieser Mythos der Zweisamkeit wird auch nach dem sichtbaren und hörbaren „Auftritt“ des Dolmetschers gern weiter gepflegt. Im Rahmen eines traditionellen Verständnisses von der Beziehung zwischen „Heiler“ und „Heilung-Suchendem“ stört die Akzeptanz einer eigenständigen Rolle/Kultur für den Dolmetscher die Intimität des Arzt-Patient-Gesprächs. Die Theater-Metapher für eine verdolmetschte Interaktion, d.h.



die Betrachtung der Situation als eine Inszenierung, ähnlich wie alle anderen Inszenierungen in unserem Alltag (vgl. GOFFMAN [1959] 2000), ermöglicht es uns, die Rolle/Kultur des medizinischen Fachpersonals, die des Dolmetschers und die des „fremden Kranken“ und deren Beziehungen im tatsächlichen Interaktionskontext zueinander zu erkennen und zu analysieren.

Dolmetscher üben, ähnlich wie Ethnographen, eine Tätigkeit „an den Grenzen“ verschiedener anderer Tätigkeiten aus, produzieren andere Kulturen auf dem Hintergrund ihrer so genannten eigenen Kulturen und erschaffen sich somit einen neuen Raum, eine dritte durchmischte Kultur, „something like culture’s ‘in-between’“, um mit BHABHA (1996: 54) zu sprechen. Eine Auseinandersetzung mit der Suche kritischer Ethnographen nach neuen Ausdrucksformen, politischen Verortungen und ethischen Haltungen ist für die Diskussion über die professionelle Rolle der Dolmetscherin überaus fruchtbar. Erlebte Situationen können uns Wege aus den scheinbar unendlichen, mehr oder weniger theoretischen Diskussionen zeigen. Wie die feldforschenden Ethnographen im Rahmen einer Revision der interpretierenden Anthropologie in einer Phase selbstreflexiver und experimenteller Ansätze anfangen, ihre Reflexionen über den ethnographischen Forschungsprozess, über ihre Gefühle und Vorstellungen beim Beobachten, Miterleben und Aufschreiben ihrer Arbeitskulturen festzuhalten (vgl. MARCUS & FISCHER 1986: 42-44), sollten Kommentaren und Bewertungen von Seiten der DolmetscherInnen einerseits und der DolmetscherInnen andererseits mehr Beachtung geschenkt werden (vgl. BAHADIR 2007, 2004, 2001). Ein solcher experimenteller Ansatz würde es uns bei der Betrachtung der Dolmetschtätigkeit ermöglichen, ethische Implikationen und Restriktionen beim Dolmetschen neu zu bewerten.

In diesem Sinne möchten wir eine neue Methodik in der Dolmetscherausbildung vorschlagen, die auch zur Sensibilisierung von medizinischem Fachpersonal für eine effektivere Zusammenarbeit mit Dolmetschern eingesetzt werden kann: Sie basiert dezidiert auf einer translationswissenschaftlichen Grundlage und ist ein Amalgam aus theaterpädagogischen und anthropologischen Arbeiten von BOAL, BARBA, SCHECHNER und VICTOR TURNER, kombiniert mit soziologischen und sozialpsychologischen Betrachtungen von GOFFMAN und einigen Gedanken

aus dem Bereich interkultureller Kommunikationsforschung.<sup>3</sup> Ausgangspunkt für diese ganzheitlich sensibilisierende und „ganzkörperliche“ Dolmetschausbildung ist der Grundgedanke, dass Dolmetschen als Aktion, also als Bewegung in Situation, somit als Inszenierung gelehrt und gelernt werden kann bzw. sollte. Empirische Studien (z.B. WADENSJÖ 1998a, b) zeigen und Kommunikationswissenschaftler, Psychologen, Psychotherapeuten (z.B. WATZLAWICK, BEAVIN & JACKSON 2003, NATHAN 2001, LOENHOFF 2001, KNOLL & RÖDER 1988) betonen dies immer wieder: Wir kommunizieren als ganze Person, als Körper, nicht nur mit unseren mentalen/geistigen/kognitiven Fähigkeiten und nicht nur mit einem Teil unseres Körpers. Die Ausführungen einiger moderner Translationswissenschaftler heben die Bedeutung dieser „Körperlichkeit“ des Translators (d.h. des Übersetzers und Dolmetschers) bereits hervor und gehen den folgenden methodischen Überlegungen voran. Deswegen möchte ich als erste Grundlage meiner Methode kurz auf relevante Ansätze bei GÖHRING und VERMEER eingehen.

### **Schauspieler, Regisseur, Dirigent ... Dolmetscher**

GÖHRING ist ein Pionier der Translatorenausbildung, die sich weg vom Schreibtisch hin zum Einsatz des ganzen Körpers in einem Ausbildungsraum bewegt, der nicht auf das konventionelle Seminarzimmer begrenzt ist. Das Erlernen von Sprache und Kultur findet in einer Kombination zwischen theoretischer Reflexion und praktischen Interaktionstrainings in multikulturellen Studierendengruppen statt (GÖHRING 2002, 1976, 1977, 1978, 1980). Er versucht, die reduktionistische Seite der interkulturellen Trainings, die mit groben Kulturparametern arbeiten und den Eindruck erwecken, für jeden interkulturellen Konflikt eine Rezeptlösung bieten zu können, mit der Konzeption einer „feldforschenden“ Translatorenausbildung zu kompensieren. Mit diesem Lernen außerhalb des Ausbildungsraumes kombiniert GÖHRING „gruppenspezifische Veranstaltungen“ mit Teilnehmenden aus verschiedenen Kulturen. Eine solche Herangehensweise soll eine Balance zwischen Theorie und Praxis, außerdem zwischen „emotionalem“ und „begrifflichem“ Lernen ermöglichen (2002: 78-80). Diese Dynamik stellt sich natürlich nicht von selbst ein bzw. die

Situation kann für einen Gruppenleiter, der nicht „kulturanthropologisch geschult ist“ (wie GÖHRING es verlangt) in einer Katastrophe enden. Die Verbindung von „kognitivem und emotionalem Lernen“ ermöglicht nicht nur eine ganz andere Art von „Motivation und Eigeninitiative“, wie GÖHRING betont. Persönliche Erlebnisse in zwischenmenschlichen Beziehungen sollen nicht nur auf dem Papier am Rande von Fallstudien behandelt und nicht nur verbal andiskutiert, sondern gespielt, d.h. mit dem ganzen Körper in der Situation selbst dargestellt werden.

Bei VERMEER ist der *Translator* ebenfalls „ganzkörperlich“ und „gesamtsituationell“ zu positionieren. VERMEER vertritt in seinem handlungstheoretischen Ansatz eine holistische Herangehensweise (1996: 112): Von Translatoren verlangt er Kenntnisse über idio-, dia- und parakulturellen Ebenen ihrer Arbeitskulturen und kontextualisiert die Translatorentätigkeit im Rahmen des menschlichen Gesamtverhaltens (1996: 27). Translatorisches Handeln geht für ihn über sprachliches Handeln hinaus, daher plädiert er für eine „holistische Betrachtung eines Sichverhaltens“ (1996: 146), spricht vom Dolmetscher, der mit seiner ganzen Person dolmetscht und fügt in Klammern hinzu: „[...] auch mit seiner Stimme, unter Umständen auch der Farbe seiner Krawatte“ (1985: 476). Diese Aussage gilt es aus der Klammer herauszuholen und ganz nach vorn zu stellen. Seine Forderung, nach Einbezug des „ganzen Menschen in seiner Situation“ (1997: 282) lässt sich mit dem theaterpädagogischen Ansatz von BOAL kombinieren. Es geht also auch und besonders um „nonverbales soziales Sichverhalten“, das unbewusst ist, somit „tiefer sitzt“ und daher „schwerwiegender“ zu sein scheint (1997: 289). Die Krawatte oder das Muster des Pullovers kann ausschlaggebend sein, und in extremen Dolmetschsituationen wie bei einem Einsatz in der Psychiatrie kann die Augenfarbe der Dolmetscherin dazu führen, dass eine Vertrauensbasis aufgebaut wird. Es muss nicht primär die Dolmetschkompetenz sein, die Vertrauen erweckt. Der Einsatz der Dolmetscherin beginnt mit ihrer physischen Präsenz, unter Umständen eben ihrer Augenfarbe. Diese ‚Kleinigkeiten‘ können eine größere Rolle spielen als korrekte Entsprechungen für schwierige medizinische Termini oder eine bemerkenswerte Geschwindigkeit beim Flüsterdolmetschen (vgl. BAHADIR 2007: 214-216).

Ich möchte hier einige Gedanken VERMEERS zum Literaturübersetzer auf den Dolmetscher ausweitend und adaptierend mit den Boalschen Vorstellungen des Schauspielers in Verbindung bringen. VERMEERS spricht das zentrale Problem der theatralischen Darstellung bzw. der Repräsentation des Einen durch den Anderen an, in dem er seinem Unbehagen über die Forderung, in die Haut des Autors „schlüpfen“ zu müssen, wolle man ein guter Literaturübersetzer sein, Ausdruck verleiht. Die Unmöglichkeit der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit, der reibungslosen, verlustfreien Übertragung und Repräsentation verdeutlicht VERMEER durch einen provokativ-alltäglichen Unwillen, in die Haut des „ungewaschenen Herrn von Goethe“ zu schlüpfen oder gar in die von Shakespeare, mit der Aussicht, dass er dann dem „entsetzlichen Gestank in den Straßen shakespeareanischen London[s]“ ausgesetzt wäre (1986: 145). Die translatorische Handlung im Namen des Anderen, ob als Literaturübersetzer im Namen des Autors oder als Dolmetscher im Namen der beteiligten Gesprächspartner, geschieht nach VERMEER immer aus der eigenen Perspektive heraus. Diese Relativierung bezieht sich selbst auf die eigene, scheinbar so bekannte Welt – da man nicht einmal die eigene Welt verstehen, d.h. begreifen und erfassen könne, sondern sie sich „zurechtmache“, könne man nicht annehmen, man könne die Welt der Anderen so wahrnehmen und verstehen wie sie selbst.

Dieser Gedanke ist von der Translationsethik her, besonders in Bezug auf das Dolmetschen in/von Interaktionen mit einem ausgesprochenen Machtgefälle (z.B. Dolmetschen für psychisch Kranke, Kinder, Asylsuchende, Folteropfer etc), ein spannender Ansatzpunkt, weil er die Welt der Anderen „als fremde Welten, andere Welten“ belässt (oder dies sich wenigstens vornimmt), die jedoch zwangsweise vom eigenen Standpunkt aus betrachtet und erschlossen werden müssen, damit man überhaupt dolmetschen kann:

Vielleicht ist es das, was den guten Übersetzer ausmacht: Das Staunen angesichts der Fremdheit einer anderen Welt. Nicht sich diese Welt zu eigen machen wollen, sondern vor ihr stehen, sie bestaunen und bewundern und deshalb ganz behutsam mit ihr umgehen, immer wissend, daß man nicht zu ihr gehört, immer bereit, sie wieder aufzugeben. (VERMEER 1986b: 146)

Genau dieses Staunen, im Sinne von Wahrnehmen, Bewundern, Respektieren und Belassen, ist von besonderer Bedeutung für eine Bewusstseinsbildung bei medizinischen Fachkräften, die der Mehrheitskultur angehören und mit Patienten aus verschiedenen Kulturen umgehen und kommunizieren lernen müssen. In der Behandlungssituation ist der fremde Patient mit seiner Sprache und Kultur oft „ohnmächtig“. Ein derartiges Machtungleichgewicht kann zum Einverleiben des Patienten führen, zur Assimilierung seiner im migrantischen Kontext als nicht „funktionsfähig“ erachteten Fremdheit. So muss auch der Vertreter der „mächtigen“ Kulturen unbedingt die Achtsamkeit und Behutsamkeit entwickeln, die VERMEER vom Literaturübersetzer fordert. Nicht nur die für diese ungleichgewichtige Interaktionsdynamik sensibilisierte Fachkraft, mehr noch gleicht der „in der Mitte stehende“ Dolmetscher dem Schauspieler in der Vorstellung des Theaterpädagogen und Aktivisten BOAL, der zwischen Nähe und Distanz zu seiner Rolle, zwischen darstellen, da-sein, drinnen-sein und analysieren, beobachten oszilliert. Der Dolmetscher ist ganz im Sinne BOALS Schauspieler und Zuschauer zugleich (BOAL 1999: 20). Nach BOAL, kondensiert und ermöglicht das Theatralische am/im Menschen die Synchronizität von multiplen Zeiten und Räumen (BOAL 1999: 30, 31, 34). Das bedeutet aber nicht, dass dieses „Mehrwerden“ durch die schauspielerische Handlung eine völlige Verschmelzung herbeiführt. Immer sind es die eigenen Erfahrungen und Hintergründe, die mit eingebracht werden und das „Gespielte“ formen. BOAL glaubt genauso wenig wie Vermeer an das „Schlüpfen in die Haut eines Anderen“. Auch bei BOAL schlüpft man nicht, aber man sucht in den Tiefen des eigenen Potentials, was gefährlicher und schwieriger sein kann.

So wie BOALS Schauspieler „kitzeln“ auch Translatoren und unter ihnen besonders Dolmetscher in medizinischen und sozialen Einsatzbereichen „den Löwen mit einem Grashalm“, d.h. fordern das „Schicksal“ heraus (BOAL 1999: 45). VERMEER stellt sich einen literarischen Übersetzer – und ich mir parallel dazu einen Dolmetscher – vor, der zugleich als souveräner und kreativer, als selbstbewusster und verantwortungsvoller Regisseur und Schauspieler agiert (VERMEER 1986: 147). „Dirigent“ ist eine andere Metapher, die VERMEER heranzieht, um die eigenständige und doch gebundene Arbeit des Translators zu verdeutlichen: „Er interpretiert sein

Werk, indem er sich peinlich genau an die Partitur hält, aber nicht sklavisch“ (ibid.). Als Resultat dieses Hin und Her zwischen Annäherung und Distanzierung „erklingt das Werk in seiner (des Dirigenten) Gestaltung“ (ibid.). Das Original und sein Interpret sind in einer ewigen Abhängigkeit vereint, in einer Beziehung, „die bestimmt ist durch Anziehung und Abstoßung, Verschmelzung und Trennung“ (BOAL 1989: 33). Der Dolmetscher dolmetscht also „mit seiner ganzen Person und Persönlichkeit“ (AMMANN & VERMEER 1990: 32, VERMEER 1985: 476). Es geht dabei nicht nur um sprachliche Kommunikation. Für eine andere Dolmetschpädagogik und -ethik ist die einfache Antwort BOALS auf die Frage „Aber was ist der Mensch?“ von größter Bedeutung: „[...] an erster Stelle und am meisten ein Körper“ (BOAL 1999: 40).

### **Beobachten, Teilnehmen, Proben, Darstellen, Verändern**

Bei der konkreten Suche nach einer neuen Form der Bewusstseinsbildung für die verschiedenen Interaktionspartner/Spieler auf der Bühne des Dolmetschens erweist sich also die Auseinandersetzung besonders mit dem „Forumtheater“ innerhalb der Techniken und Übungen für das Theater der Unterdrückten (1989) von BOAL als besonders fruchtbar. Es ist eine Theaterform, die nicht finalisiert ist, immer aus Übungen und Experimenten besteht, „von denen man zwar weiß, wie sie beginnen, aber nicht, wie sie enden“ (BOAL 1989: 58). Spielen, d.h. auf der Bühne etwas oder jemanden darstellen ist für BOAL möglich und unmöglich zugleich. BOAL glaubt nicht daran, dass durch schauspielerische Darstellung auf der Bühne die oder eine Realität, Wahrheit, das oder ein Ereignis, die oder eine andere Person repräsentiert im Sinne von ‚richtig abgebildet‘ werden kann. Deswegen müssen auch die Zuschauer mitspielen, weil eigentlich niemand einen anderen darstellen kann. Niemand kann die Stimme eines Anderen sein, vertreten, also dolmetschen oder übersetzen:

Wenn die Zuschauer selbst auf die Bühne kommen und zeigen, was ihnen durch den Kopf geht, machen sie das auf ihre eigene, ganz persönliche Weise, die nur von ihnen selbst so dargestellt werden kann. Kein Künstler kann das für sie übernehmen. Auf der Bühne ist der Schauspieler ein Dolmetscher, der im Akt des Übersetzens falsch spielt.

Es ist ihm unmöglich, nicht falsch zu spielen. (BOAL 1999: 20)

BOAL erarbeitet seine Übungen und Spiele für Schauspieler und Nichtschauspieler auf der Grundlage einer triadischen Kompetenz des Menschen: „Das beobachtende Ich, das Ich-in-situ, und das Nicht-Ich, das heißt der Andere“ (BOAL 1999: 24). Er spricht von Theatralik, wenn er sagt, dass es die „menschliche Fähigkeit“ sei, „sich selbst im Handeln zu betrachten“ (ibid.). NEE beschreibt BOALS Menschenbild als „systemisch“ und „dialogisch“, wobei „systemisch“ für sie auf die Überzeugung BOALS verweist, jeder Mensch würde durch seine eigenen Wahrnehmungen seine eigene Realität aufbauen (vgl. auch VERMEER z.B. 1996: 10, 87-89). „Das beinhaltet sogleich, daß seine Wahrheit nur eine von vielen sei“, sagt NEE (2005). „Dialogisch“ bezeichne die Methode des Lehrens-Lernens als wechselseitigen Prozess, an die BOAL glaubt und die er in Anlehnung an die Arbeiten seines Freundes Paulo FREIRE weiterentwickelt hat. Die Vorgehensweise des Forumtheaters kann für eine innovative Sensibilisierung für den Dolmetschprozess adaptiert werden. Es geht nicht darum, eine Dolmetschsituation, einen Gesprächsabschnitt einmal, aber dann in einer perfekten Konstellation und mit perfektem Resultat zu üben. In diesen ‚Dolmetschtrainings‘, die vergleichbar mit Theaterproben sind, steht nicht das Inszenieren einer idealen Interaktion mit den besten Kommunikationsstrategien und Konfliktlösungen im Mittelpunkt. Es geht auch nicht darum, die Übung so zu gestalten, dass man nach mehreren Versuchen zu einer perfekten Verdolmetschung gelangt. Vielmehr ist das Ziel, die oben erwähnten Alternativen wahrzunehmen und durchzuprobieren – idealerweise unter Einbezug aller Darsteller in das Training: Ärzte, Krankenschwestern, Pfleger, Dolmetscher... Aus diesem Grund wird bei BOAL eine Szene, eine bestimmte Thematik, ein soziales, politisches, persönliches Problem nicht nur durch die Vorschläge und Kritik der Zuschauer, sondern durch deren aktive Übernahme von bestimmten Rollen immer wieder durchgespielt. Unterschiedliche Konfliktlösungen und Interaktionsmöglichkeiten werden ge- bzw. erprobt (vgl. BOAL 1989: 56-58, 82-85).

### **Rituale im „Alltagstheater“ – Dolmetscher, Ärzte, Krankenschwestern, fremde Patienten ... spielen immer und überall**

Für eine sozialwissenschaftliche Untermauerung einer neuen aktivierend-aktivistischen Aus- und/oder Weiterbildung aller Beteiligten verdolmetschter Interaktionen können VICTOR TURNERS Arbeiten zum ethnographischen Erlebnis, komplementär zu GOFFMANS Theorie über das Alltagstheater (vgl. SCHECHNER 1990: 9) herangezogen werden, die besagt, dass alle Menschen immer und überall Theater spielen (GOFFMAN [1959] 2000). GOFFMAN zeigt in seinen zahlreichen Beispielen für verschiedene Dimensionen und Ebenen von sozialen Rollen, die Menschen im Laufe ihrer Sozialisation übernehmen (müssen/wollen/ dürfen), dass Menschen sich selbst je nach Bedingungen, Anforderungen, Erwartungen und im Rahmen bestimmter Beziehungen immer wieder von Neuem inszenieren. Diese Darstellung basiert immer auf dem Spannungsverhältnis zwischen Eigenbildern und verinnerlichten Fremdbildern (GOFFMAN [1959] 2000: 6-8). Während GOFFMAN seine analytischen Werkzeuge der Theaterwissenschaft entlehnt, verweist TURNER auf hermeneutische Techniken. Mit Erlebnis meint er „das, was durchlebt worden ist“ (TURNER 1995: 16):

Gerade durch den Prozeß der Darstellung wird das, was normalerweise hermetisch in den Tiefen des soziokulturellen Lebens verschlossen, der Alltagsbeobachtung und dem Verstand nicht zugänglich ist, ans Licht befördert – Dilthey verwendet hier das Wort ausdrücken, im Sinne von „herauspressen“. Aus einem Ereignis, das entweder ein Dramatiker oder Dichter selbst erlebt hat oder das durchdringendes, imaginatives Verstehen erfordert, wird gleichsam „Bedeutung“ herausgepresst. Ein Erlebnis ist gerade ein Prozeß, der nach abschließendem „Ausdruck“ verlangt. (TURNER 1995: 17-18)

In seinen Feldstudien versucht TURNER zu zeigen, dass menschliche Erlebnisse nicht abgeschlossen sein können, bevor sie nicht „ausgedrückt“, d.h. im sozialen Kontext an andere vermittelt werden. So werden Emotionen, Beziehungen, Wünsche, Gedanken von Menschen in ihrem sozialen Leben immer wieder inszeniert und gespielt, um als Erlebnisse wahrgenommen zu werden. TURNERS Überzeugung, dass die theatralische Umsetzung „ein wichtiges Mittel der interkulturellen Überlieferung schmerzlich gewonnener Erfahrungen“ (TURNER 1995: 26)

ist, folgt aus seinen Studien über diese von Menschen meist unbewusst gespielten Inszenierungen von „Erlebnissen“ – wobei diese Erlebnisse immer wieder aufs Neue, unter veränderten Vorgaben und Bedingungen gespielt bzw. inszeniert werden. Theatralität macht also die menschliche Erfahrung erst möglich und bestimmt, wie wir es weiter oben auch bei BOAL gesehen haben, den Menschen grundlegend.

In dieser Theatralität des Alltags spielt der Vorbereitungsprozess bis zur Aufführung eine noch größere Rolle als die Aufführung selbst. Proben sind eigentlich schon (Teil der) Aufführungen. BOAL glaubt daran, dass durch die Techniken des Theatermachens unterschwellige und unterdrückte Gefühle, Gedanken, Wünsche, Vorstellungen an die Oberfläche des Bewusstseins geholt werden können. Besonders in seinen neueren Übungen zum therapeutischen Theater hebt er, ähnlich wie TURNER, die Bedeutung der wiederholten Darstellung eines Gefühls, einer Situation, die man zuvor erlebt hatte, hervor. Durch die erneute Inszenierung „belebt oder erlebt der Schauspieler die Szene mit einer Art Re-Emotion“, sagt BOAL und fährt fort: „Die erste Aktion ist eine einsame Entdeckung, die zweite eine Aufdeckung, ein Dialog“ (BOAL 1999: 34-35). BOALS Vorstellung von einer Schauspielerei, in der „Karten neu gemischt werden“ und „Potentiale“, die tief in einer Person schlummern, „im Scheinwerferlicht zu konkreten Handlungen werden“ (ibid. 46), bedeutet, dass wir als Zuschauer und Schauspieler zugleich nicht Andere imitierend, sondern letztere in uns findend darstellen – in der deutschen Übersetzung wird hierfür die Bezeichnung „Zuschauspieler“ verwendet. Im „Theater der Unterdrückten“ weicht, so BOAL, die Empathie der Sympathie, was bedeutet, dass der Unterdrückte, der Passive, die Person ohne Stimme und Erscheinung mit auf der Bühne sichtbar wird, indem sie selbstverantwortlich handelt und mitmacht – nicht indem sie versucht, Emotionen und Gedanken anderer anzunehmen und zu verinnerlichen, sondern die eigenen in dieser spezifischen Interaktion und Beziehungskonstellation zu entwickeln (ibid. 49, 72).

Somit ist der wichtigste Pfeiler meiner Methode für Aus- und Weiterbildungen in Form von „Dolmetschproben“ die Überzeugung, dass erneutes Darstellen, also das Inszenieren von verdolmetschten Interaktionen als Szenen von Alltagsdramen zu Dialog und Austausch (mit sich selbst und den An-

deren) führt und die Aufdeckung verborgener Potenziale wie auch unterdrückter Mechanismen mit sich bringt.

### **Die Probe und die Aufführung: Dolmetschen als Performance**

Übungen sind integraler Teil dieser „Dolmetschproben“. SCHECHNER beschreibt das Schauspieltraining, auch in Anlehnung an GROTOWSKI und BRECHT, als „unvollständige und ständig sich problematisierende Transformationen“ (SCHECHNER 1990: 16). Hierbei muss der gesamte Prozess bis zu einer Aufführung gleichermaßen intensiv durchlebt werden. SCHECHNER spricht von einem siebenteiligen Prozess aus Trainings, Workshops, regulären Proben, warm-up, Vorstellung, Ausklingen und Nachbereitung (SCHECHNER 1990: 26, vgl. auch SCHECHNER 2003: 193-213). Die gleichberechtigte Stellung dieser Phasen in der Theaterpädagogik geht zurück auf GROTOWSKI und BARBA (vgl. GROTOWSKI & HEIBERT 1999 und BARBA 1985). Während bei BARBA die Übungen in Trainings auch die Befreiung, die Loslösung des Schauspielers durch Improvisation einschließt und er von drei Phasen im Gruppentheater ausgeht (Training, Proben und Aufführungen, BARBA 1985: 74-73), gibt es für SCHECHNER zwischen dem Training und den Proben noch eine Zwischenstufe, den Workshop, in dem ein Abbau, eine Dekonstruktion aller Selbstverständlichkeiten stattfinden soll (SCHECHNER 1985: 99). Der Übergang vom loslösenden Training zu strukturierten Proben ist ein wichtiger Schritt in der Vorbereitung der Auszubildenden auf den Dolmetschinsatz. Der Schauspieler durchlebt dabei einen Wandlungsprozess von „Ich“ über das „Nicht-Ich“ zum „Nicht-Nicht-Ich“ (TURNER 1995: 147). Dieser Weg lässt sich in etwa folgendermaßen zusammenfassen: Eigentlich spielt der Darsteller nicht die geplante, vorgegebene Rolle. Er spielt das, was er aus dieser Figur macht. Er ver- bzw. übermittelt seine Interpretation der Interpretation der I... – um in Anlehnung an VERMEERS Anmerkungen zum Literaturübersetzer zu sprechen (1986b: 146). In diesem Probenprozess beschäftigt sich der Spieler eingehend mit der darzustellenden Figur, dem Nicht-Ich. TURNER nennt diesen Übergangsritus auch „eine merkwürdige Fusion oder Synthese von Ich und Nicht-Ich“ (TURNER 1995: 193).

Wieder haben wir es demnach mit der Überzeugung zu tun, dass der Darsteller nicht so werden kann wie die Figur selbst, sondern eher in eine wie auch immer geartete Interaktion mit dieser Figur tritt und dabei sich selbst, von sich selbst ausgehend, verändert. Turner betont, dass für SCHECHNER das „Machen“, nicht das „Vortäuschen“ einer Rolle im Vordergrund steht. Die Art und Weise wie bei SCHECHNERS Probenprozessen die Rolle mit dem Schauspieler „wächst“, also erst einmal „geschaffen“ wird und auch „zuweilen schmerzhaft Augenblicke der Selbstenthüllung mit sich bringt“ (*ibid.* 147), ist wegweisend für ähnliche Prozesse in „Dolmetschproben“. Im Theaterworkshop ist es nicht „das geschriebene Wort“, das alles andere bestimmt – und in Dolmetschworkshops nicht das (Aus)Gesprochene der verdolmetschten Interaktionen. Die Gesamtheit des „Aufführungstextes“ muss beachtet werden, es sind viele verschiedene Textstränge mit einzubeziehen, die eng miteinander verknüpft sind und einander beeinflussen (SCHECHNER: 31). SCHECHNERS Grundsatz der Einheit und Unzertrennbarkeit von Übungen, also Training, Proben, Workshops, Vor- und Nachbereitung auf der einen Seite und öffentlicher Aufführung auf der anderen Seite ist ebenfalls für eine neue Auffassung von Dolmetschausbildung zu nutzen. So sollte auch während des Dolmetschtrainings jede auf den so genannten realen Dolmetscheinsatz selbst wie auch die Dolmetschprobe vorbereitende oder im Nachhinein durchgeführte Übung, also Gedächtnistraining, Aufwärmübung, Stimmübung etc in gleichem Maße bedeutsam sein wie die Aufführung, also der „eigentliche“ Dolmetscheinsatz selbst (SCHECHNER 1990: 203). Das Dolmetschen als Performance ist eine Stufe, eine Phase neben vielen anderen, die vorher und nachher und auch dazwischen geschaltet sind.

Im Zusammenhang mit TURNERS Vorstellung einer aufgeführten Ethnographie rückt SCHECHNER neben den kognitiven und experimentellen Aspekten auch den kinästhetischen in den Mittelpunkt: Der Fragenkomplex „Wie wird der Körper benutzt, gehalten, begrenzt, freigelassen?“ wird, so SCHECHNER, den Darsteller „mit einer lebendigen Ahnung erfüllen, was es heißen kann, sich zu bewegen ‚als ob‘ man der andere sei“ (SCHECHNER 1990: 43). Für SCHECHNER steht, wie für VERMEER die Translation, die Aufführung als Handlung im Vordergrund. Interessanterweise erteilen der Theaterwissenschaft-

ler SCHECHNER und der Translationswissenschaftler VERMEER hier beide eine Absage an die Linguistik und verweisen auf die Naturwissenschaft als Erklärungsbasis für sich ständig verändernde Dynamiken in Interaktionen (SCHECHNER 1990: 35)<sup>4</sup>. Bei BARBA spielt der Einbezug so genannter „Methoden und Ergebnisse der Naturwissenschaften“ (BARBA 1985: 132) für eine Theateranthropologie ebenfalls eine wichtige Rolle, in der es darum geht, „eine neue pädagogische Praxis anzuwenden“ (*ibid.* 134). Der Begründer dieser naturwissenschaftlichen Orientierung im Training von Schauspielern ist GROTOWSKI. Durch die enge Zusammenarbeit mit Spezialisten aus Disziplinen wie der Psychologie, Linguistik, Kulturanthropologie etc untersucht GROTOWSKI „die Natur des Schauspielens, seine Erscheinungsformen, seine Bedeutung, Wesen und Wissenschaft seiner geistig-körperlich-emotionalen Vorgänge“ (Vorwort von Peter BROOK in GROTOWSKI & HEIBERT 1999: 9). GROTOWSKI legt großen Wert auf die Kontinuität dieses Trainings, d.h. kein Schauspieler ist irgendwann „fertig“, sondern muss lernen, wann immer er z.B. seine Stimme wieder entdecken, d.h. schulen und trainieren muss, weil physisch-psychische Bedingungen zu Stagnation und Krisen führen (vgl. besonders GROTOWSKI & HEIBERT 1999: 188). Der Körper ist für ihn der Weg, über den der Schauspieler sich bloßlegen, enthüllen und das, was auch gedanklich und emotional in ihm steckt, herausholen kann. GROTOWSKI spricht von einem „totalen Akt“, von Selbstdurchdringung und Bloßlegung beim Schauspielern. Dafür „bedarf es der Mobilisierung aller physischen und psychischen Kräfte des Schauspielers, der sich im Zustand leerer Bereitschaft und passiver Verfügbarkeit befindet; erst das ermöglicht den aktiven schauspielerischen Vorgang“, betont GROTOWSKI (GROTOWSKI & HEIBERT 1999: 39). Wenn er für ein „Armes Theater“ plädiert, in dem „ein neuer Raum für Schauspieler und Zuschauer entworfen“ wird, meint er damit, dass Schauspieler nur auf ihre eigenen Potenziale, ihren Körper, ihre Emotionen, Gedanken und Erfahrungen zurückgreifen sollen, nicht auf Schminke, Kostüme und Bühnenbild (*ibid.* 18-19). Auch die Schauspielstrategien, das „Wie“ der Rollendarstellung soll nicht beigebracht werden. Das Prinzip, das grundlegend für die Ausbildung seiner Schauspieler ist, wäre eine geeignete Richtung für eine neue Dolmetschdidaktik:

Wir wollen dem Schauspieler nicht einen vorher aufgestellten Katalog von Fertigkeiten beibringen, ihm keine „Wundertüte“ voll Tricks geben. Unsere Methode ist [...] keine Ansammlung von Fertigkeiten. Hier ist alles auf das „Reifen“ des Schauspielers konzentriert, das sich durch eine Spannung hin bis zum Äußersten, durch eine vollständige Selbstenthüllung, durch eine Bloßlegung seiner eigenen Intimität ausdrückt[.] (GROTOWSKI & HEIBERT 1999: 14)

Worum geht es aber in diesen verschiedenen Phasen bis zur Aufführung, was soll nun denn dem angehenden Dolmetscher als Performer „beigebracht“ werden, was ist dieses „performative Wissen“, und wie funktioniert der Übermittlungsprozess? Schechner prägt in diesem Zusammenhang den Begriff und die Methode des „rekodierten Verhaltens“. Mit seiner Methode möchte er zeigen, dass der Mensch nicht nur „sapiens“ und „Fabrikant“ ist, d.h. denkt und handelt, sondern auch „ludens“ ist, also spielt und aufführt (SCHECHNER 1990: 45). Rekodiertes Verhalten ist „ein lebendiges Verhalten, das wie ein Streifen Film behandelt wird. Solchermaßen behandeltes Verhalten kann beliebig umarrangiert und rekonstruiert werden“ (*ibid.* 159). SCHECHNER ist der Ansicht, dass rekodiertes Verhalten unabhängig von der Person als Mechanismus, als „Ding, Gegenstand, Material“ existiert (*ibid.* 160), deswegen erforscht und als Methode für Proben und Trainings fruchtbar gemacht werden kann. Durch diese Technik kann eine Person als eine andere handeln, verschiedene Rollen, also Personen aus sich herausholen (vgl. nochmals BOAL 1999: 42-46). Eine Aufführung passiert „nie zum ersten Mal. Es heißt: vom zweiten bis zum x-ten Mal, heißt Verdoppelung von Verhalten“ (SCHECHNER 1990: 160). So führt rekodiertes Verhalten zum Mehrwerden einer Person – wobei SCHECHNER betont, dass dieser Andere auch ich selbst sein kann, „in einem anderen Bewußtseins- oder Gefühlszustand, gerade so, als wäre ich viele“ (SCHECHNER 1990: 161). Für die didaktische Umsetzung von SCHECHNERS Gedanken in Dolmetschtrainings und -proben spielt die Möglichkeit der Reproduzierbarkeit, der Bearbeitbarkeit von dargestelltem und beobachtetem Verhalten eine große Rolle (SCHECHNER 1990: 161).

Bei allen Proben- und Trainingstechniken geht es also darum, diesen Prozess aufzuschlüsseln und zu übermitteln. Angewandt in der interkulturellen Sensibilisierung des medizinischen Fachpersonals und der Ausbildung von Dolmetschern

bedeutet das die Verabschiedung des Glaubens an die Möglichkeit der reinen Vermittlung von faktischem Wissen. Auszubildende treten durch das Hin und Her zwischen ihrem Selbst und den darzustellenden Personen während der Interaktion in einen Prozess ein, der sie zum Dolmetscher macht, in jeder Interaktion, also „Dolmetsch-Aufführung“ ein bisschen mehr bzw. ein bisschen anders, zu einem Dolmetscher unter vielen – wie ein Schauspieler zu Hamlet wird, zu einem Hamlet unter vielen, zu einem Oliver-Hamlet oder einem Hasan-Hamlet, so eben auch zu einer Susanne-Dolmetscherin oder einer Elif-Dolmetscherin. Auch die interkulturelle Sensibilisierung von medizinischem Fachpersonal soll nicht zur Aufhebung ihrer bisherigen Rolle(n) führen. Es geht um die Wahrnehmung der anderen Rollen, nicht nur äußerlich, um sich herum, sondern auch in sich drin: Denn so wie jeder Dolmetscher ein bisschen Arzt,<sup>5</sup> Krankenschwester und fremder Patient und doch wieder ein eigenständiger Akteur ist, tragen auch Vertreter der mehrheitskulturellen medizinischen Institutionen ein bisschen etwas vom Dolmetscher und vom fremden Patienten in sich – diese verborgenen Potentiale müssen aufgespürt, wahrgenommen, herausgegraben, bearbeitet und ‚behutsam‘ eingesetzt werden.

## Anmerkungen

1. In Deutschland wird für diese Dolmetschsorte oft die anglo-amerikanischen Bezeichnung „community interpreting“ verwendet (vgl. MDÜ 5/07, Ausgabe zum Community Interpreting in Deutschland); im österreichisch-deutschen Kontext hat sich die von POCHHACKER vorgeschlagene Bezeichnung „Kommunaldolmetschen“ durchgesetzt (vgl. POCHHACKER 2000). Für alternative Überlegungen vgl. auch BAHADIR (2000) über den Vorschlag von DIZDAR & BAHADIR, in Anlehnung an „Fachübersetzen“ für das Dolmetschen in medizinischen, sozialen und juristischen Einsatzbereichen die Bezeichnung „Fachdolmetschen“ zu verwenden und jeweils die Spezialisierungsbereiche als „med.“, „soz.“ und/oder „jur.“ anzugeben.
2. Welche Folgen der Einsatz einer Familienangehörigen als „natürliche Dolmetscherin“ haben kann, zeigt der Beitrag von POCHHACKER in diesem Band. Die Studie von POCHHACKER, die eine deskriptive Herangehensweise an dieses Phänomen beabsichtigt, kann als Bekräftigung der Auffassung gelesen werden, dass der Einsatz weder von Familienangehörigen noch von anderen sogenannten natürlichen Bikulturellen den Bedarf an professionellen Dolmetschdienstleistungen in medizinischen und sozialen Einrichtungen decken kann (vgl. BAHADIR demn.).
3. Für eine ausführliche Darstellung und für konkrete, schon erprobte Anwendungen, vgl. BAHADIR (2007), besonders BAHADIR (2007: 249-300).
4. Vgl. VERMEERS Anwendung bestimmter Ansätze aus Neurobiologie und Neurophysiologie für sein Interaktionsmodell

(z.B. 1996: 53ff, 61ff) und seine Rezeption der Hirnforschung, Quantenphysik etc, vgl. VERMEER (2006d).

## Literaturhinweise

- ALBERS I. 1999. Das phantomatische Herz Afrikas. Michel Leiris: Schreiben an den Grenzen der Ethnographie. *KEA Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 12: 193-224.
- AMMANN M., VERMEER H.J. 1990. *Entwurf eines Curriculums für einen Studiengang Translatologie und Translatorik*. Heidelberg: Universitätsdruckerei.
- BACHMANN-MEDICK D. 2006. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- BAHADIR, Ş. 2007. Verknüpfungen und Verschiebungen. Dolmetscherin, Dolmetschforscherin, Dolmetschausbilderin. Berlin: Frank und Timme.
- 1998. Der Translator als Migrant – der Migrant als Translator? *TEXTconTEXT* 12=NF 2: 263-275.
- 2000. Von natürlichen Kommunikationskrücken zu professionellen Kommunikationsbrücken (Reflexionen zum Berufsprofil und zur Ausbildung professioneller Dolmetscher im medizinischen, sozialen und juristischen Bereich. *TEXTconTEXT* 14,2 NF=4 (2): 211-229.
- 2001. *The Empowerment of the Community Interpreter: The Right to Speak with a Voice of One's Own*. Vortrag auf der *Critical Link 3 Conference: Interpreters in the Community* 22-26 Mai 2001, Montreal; <http://www.criticallink.org/journals/1.pdf> (01.12.2006)
- 2003. „Multiple Identitäten“ – Wer oder was ist eine Türkin? Möglichkeiten und Grenzen des Kulturmittels. In POLLABAUER S., PRUNČ E. (Hg), *Brücken bauen statt Barrieren. Sprach- und Kulturmittlung im sozialen, medizinischen und therapeutischen Bereich*. Graz: Selbstverlag Institut für Translationswissenschaft, Karl-Franzens-Universität: 59-80.
- 2004. Moving In-Between: The Interpreter as Ethnographer and the Interpreting-Researcher as Anthropologist. *META Journal des Traducteurs* 49,4: 805-821.
- 2007. *Verknüpfungen und Verschiebungen. Dolmetscherin, Dolmetschforscherin, Dolmetschausbilderin*. Berlin: Frank und Timme.
- demn. *Müssen alle bikulturellen Krankenhausmitarbeiter dolmetschen (können/ wollen)?* In ALBRECHT N.J., BORDE T., ZIMMERMANN G., FALGE C. (Hg), *Interkulturelle Öffnung von Gesundheitssystemen. Migration – Gesundheit – Kommunikation* (Band 4). Frankfurt/Main: IKO Verlag.
- BARBA E., YBEMA W. (Trans.) 1985. *Jenseits der schwimmenden Inseln. Reflexionen mit dem Odin-Theater. Theorie und Praxis des Freien Theaters*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- BHABHA H.K. 1996. *Culture's In-Between*. In HALL S., DU GAY P. (Hg), *Questions of Cultural Identity*. London usw.: Sage Publications: 53-60.
- BOAL A., SPINU M., THORAU H. (Trans. & Hg) 1989. *Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- BOAL A., HOLTEI C. (Trans.) 1999. *Der Regenbogen der Wünsche. Methoden aus Theater und Therapie*. (Hg. u. bearb. von J. Weintz). Seelze (Vélber): Kallmeyer.
- GÖHRING H. 1976. Interaktionelle „Leutekunde“. In DRESCHER H.W., SCHEFZEK S. (Hg). *Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens*. Referate und Diskussionsbeiträge des internationalen Kolloquiums am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim (2.-4. Mai 1975). Frankfurt/Main: Peter Lang: 146-158.
- 1977. Sozialwissenschaftliche Anregungen für die Sprachlehr- forschung. In BENDER, K. H., BERGER K., WANDRUSZKAN M. (Hg). *Imago Linguae. Beiträge zu Sprache, Deutung und Übersetzen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Fritz Paepcke*. München: Wilhelm Fink Verlag: 169-177.
- 1978. Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht. In KÜHLWEIN W.A., RAASCH A. (Hg). *Kongressberichte der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V.* Mainz 1977. Stuttgart: Hochschulverlag: 9-14.
- 1980. Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Kommunikation. In WIERLACHER A. (Hg), *Fremdsprache Deutsch I*. München: Wilhelm Fink: 70-90.
- 2002. *Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler*. (Hg KELLETTAT A.F., SIEVER H.). Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- GOFFMAN E., WEBER-SCHÄFER P. (Trans.) [1959] 2000. *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper Verlag.
- GROTOWSKI J., HEIBERT F. [1968] 1999. *Für ein Armes Theater*. (Vorwort von Peter Brook). Berlin: Alexander Verlag.
- KNOLL M., RÖDER F. 1988. *Der Dolmetscher als Übersetzer, Berater und Mittler in der psychiatrischen Praxis*. In MORTEN A. (Hg), *Vom heimatlosen Seelenleben. Entwurzelung, Entfremdung und Identität. – Der psychische Seilakt der Fremde*. Bonn: Psychiatrie-Verlag: 109-130.
- LEIRIS M., WINTERMEYER R. (Trans.) 1985a. Ethnographie und Kolonialismus. In HEINRICH H.J. (Hg), *Die eigene und die fremde Kultur. Ethnologische Schriften, Band 1*. Frankfurt/Main: Suhrkamp: 53-71.
- (Trans.) 1985b. *Das Auge des Ethnographen*. In HEINRICH H.J. (Hg), *Das Auge des Ethnographen. Ethnologische Schriften, Band 2*. Frankfurt/Main: Suhrkamp: 29-25.
- LOENHOFF J. 2001. *Die kommunikative Funktion der Sinne. Theoretische Studien zum Verhältnis von Kommunikation, Wahrnehmung und Bewegung*. Konstanz: UVK.
- MARCUS G.E., FISCHER M. J. 1986. *Anthropology as Cultural Critique. An Experimental Moment in the Human Sciences*. Chicago and London: The University of Chicago Press.
- MDÜ, Fachzeitschrift für Dolmetscher und Übersetzer. *Community Interpreting in Deutschland*. 5,07.
- NATHAN T. 2001b. *Nous ne sommes pas seuls au monde*. Paris: Les empêcheurs de penser en rond.
- NEE B. 2005. *Augusto Boal: Adaption des ‚Theater der Unterdrückten‘ in Europa*, Paulo Freire Kooperation, Arbeitsbereich Theaterpädagogik, [www.freire.de/FreireTheaterpaedagogik.htm](http://www.freire.de/FreireTheaterpaedagogik.htm) (20.10.2005).
- POCHHACKER F. 2000. *Dolmetschen: Konzeptionelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg.
- SCHECHNER R., WINNACKER S. (Trans.) 1990. *Theater-Anthropologie. Spiel und Ritual im Kulturvergleich*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- SCHECHNER R. 2003. *Performance Studies. An Introduction*. New York: Routledge.
- TURNER V., SCHOMBURG-SCHERFF M. (Trans.) 1995. *Vom Ritual zum Theater: Der Ernst des menschlichen Spiels*. Frankfurt/Main: Fischer Verlag.
- VERMEER H.J. 1985. *Was dolmetscht der Dolmetscher, wenn er dolmetscht?* In REHBEIN J. (Hg), *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Gunter Narr: 475-482.
- 1986. Naseweise Bemerkungen zum literarischen Übersetzen. *TEXTconTEXT* 3: 145-150.
- 1996. *Die Welt, in der wir übersetzen. Drei translatologische Überlegungen zu Realität, Vergleich und Prozess*. Heidelberg: TEXTconTEXT-Verlag.
- 1997. Der Dolmetscher als Partner. In GRBIC N., WOLF M. (Hg). *Text – Kultur – Kommunikation: Translation als Forschungsaufgabe*. Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung



- an der Universität Graz. Tübingen: Stauffenburg Verlag: 281-291.
- 2006a. *Luhmann's "Social Systems" Theory: Preliminary Fragments for a Theory of Translation*. Berlin: Frank und Timme.
- 2006b. *Versuch einer Intertheorie der Translation*. Berlin: Frank und Timme.
- WADENSJÖ C. 1998a. *Interpreting as Interaction*. London and New York: Longman.
- WADENSJÖ C, APFELBAUM B. (Trans.) 1998b. *Erinnerungsarbeit in Therapiegesprächen mit Dolmetschbegleitung*. In APFELBAUM B., MÜLLER H. (Hg). *Fremde im Gespräch. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Dolmetschinteraktionen, interkultureller Kommunikation und institutionalisierten Interaktionsformen*. Frankfurt: IKO-Verlag.
- WATZLAWICK P., BEAVIN J.H., JACKSON D. D. 2003. *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern etc: Verlag Hans Huber.



**Şebnem Bahadır**, Dr. phil, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft, Universität Mainz; Dozentin, Department for Translation and Interpreting Studies der Boğaziçi Universität Istanbul; seit 1994 Übersetzerin, Dolmetscherin, Trainerin in Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur, in medizinischen, sozialen und juristischen Bereichen; Publikationen zu Ethik, Identität, Professionalität, Pädagogik des Dolmetschens.

Johannes Gutenberg-Universität Mainz,  
 Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft,  
 Institut für Interkulturelle Kommunikation/Arbeitsbereich Germanistik  
 An der Hochschule 2, D-76711 Gernersheim  
 e-mail: bahadir@uni-mainz.de